"Der Islam bedroht die westlichen Kulturen nicht"

Autor(en): **Münger, Hans Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **43 (1996)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-368847

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kolloquium «Sicherheitspolitik und Medien» zum Thema Islam

«Der Islam bedroht die westlichen Kulturen nicht»

Zusammen mit der Zentralstelle für Gesamtverteidigung (ZGV) führten am 19. Oktober verschiedene Milizorganisationen – darunter der Schweizerische Zivilschutzverband – in Bern eine ausgezeichnet besuchte Tagung unter dem Titel «Islam und Islamismus: Konsequenzen für die Sicherheitspolitik» durch. Die hochkarätigen Islam-Experten waren sich am Schluss einig: Der Islam ist zwar auch in Europa ständig im Vormarsch. Er stellt jedoch für die Sicherheitspolitik des Westens, und damit der Schweiz, keine wirkliche Gefahr dar – zumindest heute noch nicht.

HANS JÜRG MÜNGER

Gemäss der Volkszählung von 1990 hat sich der muslimische Bevölkerungsanteil in der Schweiz innerhalb eines Jahrzehnts verdreifacht – auf über 150000 Personen. 2,2 Prozent der in unserem Land lebenden Bevölkerung bekannten sich somit zum Islam, der damit zur drittstärksten Religion der Schweiz vorrückte. Die Zahl von 150000 ist durch den Zustrom von Menschen aus Ex-Jugoslawien und anderen Gebieten heute jedoch mit Bestimmtheit überholt.

Feindbild Islam

Dem Islam und den Muslimen gegenüber hegt die Bevölkerung der westlichen Länder zu einem grossen Teil auch heute noch ein tiefsitzendes Misstrauen. Die rund tausend Jahre dauernde Auseinandersetzung zwischen Morgen- und Abendland, die mit der Belagerung Wiens durch die Türken anno 1683 endete, trug dazu bei, dass der Islam als Feind des Christentums angesehen wurde und oftmals noch angesehen wird.

Das Feindbild Islam ist unbegründet – dies die Grundaussage der am Berner Kolloquium auftretenden Referenten Prof. Bassam Tibi, Dr. Hartmut Fähndrich und Prof. Jacques Waardenburg. Nicht der Islam als solcher sei gefährlich, sondern sein ideologischer Missbrauch im Islamismus (Fundamentalismus), meinten die Experten unisono. Die Begriffe Islam und Islamismus seien klar zu unterscheiden; die islamische Kultur als Einheit gebe es gar nicht, sondern Hunderte verschiedener islamischer Kulturen.

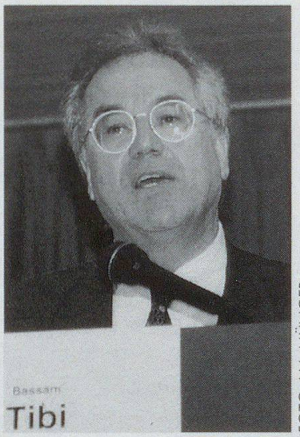

FOTO: H.J. MÜNGER

Bemüht sich, Klischees über den Islam abzubauen: Islamforscher Bassam Tibi.

Verunsicherung als Quelle des Fundamentalismus

«Im Westen ist es üblich, im Islam immer gleich etwas Schlechtes zu sehen», beklagte zu Beginn Bassam Tibi, Professor für internationale Beziehungen an der Universität Göttingen, der sich selbst als liberaler Muslim und als Brückenbauer zwischen der islamischen Welt und den westlichen Staaten bezeichnet. «Die überwiegende Mehrheit der gut 1,2 Milliarden Muslime auf dieser Erde sind alles andere als Fundamentalisten oder zum Terrorismus bereite Eiferer», betonte Tibi. Die Unruhen extremistischer Art, mit denen die islamische Welt zu kämpfen hat, seien kein religiös motivierter Extremismus, sondern politisch begründete Aktionen. Und der Terrorismus sei deshalb entstanden, weil soziale Bewegungen für die politische Einflussnahme im eigenen Staat keine anderen Möglichkeiten gesehen hätten. Der Fundamentalismus richte sich deshalb auch nicht in erster Linie gegen den Westen, sondern vor allem gegen die im eigenen Land herrschende oftmals korrupte Oberschicht. Viele Gruppen und Bevölkerungsschichten in den Staaten des Islams seien derart im sozialen Abseits und politisch ohne Einfluss, dass sie fundamentalistischen Tendenzen gegenüber offen seien. Vereinfachend ausgedrückt, führten die gewaltigen Unterschiede zwischen Arm und Reich in vielen arabischen und asiatischen Ländern zu Frustrationen der unteren Bevölkerungsschichten. Wegen dieser Frustrationen von Millionen Schlechtgestellter hätten fundamentalistische Organisationen, die moralische Werte über materielle stellten, verständlicherweise grossen Zulauf. Der Westen müsse sich, so Tibi, auf den Untergrund-Fundamentalismus konzentrieren. Dieser vor allem sei gefährlich.

Muslime in Europa

(laut J. Waardenburg)

Frankreich:
4 Millionen (fast 1 Mio. Algerier)

Deutschland:
1,8 Millionen (vor allem Türken)

Grossbritannien:
1 Million (rund 1/3 Pakistani)

Niederlande: 450000

Italien:
400000 (viele «schwarz» Eingereiste)

Belgien: 250000

Schweiz: 200000

Kein Thema für die schweizerische Sicherheitspolitik?

Der Islamismus ist in den Berichten des Bundesrates zur schweizerischen Sicherheitspolitik kaum ein Thema. Mit dem Erstarken fundamentalistischer Tendenzen in der islamischen Welt haben anscheinend heute (noch) viele Schweizerinnen und Schweizer keine grossen Probleme. So auch mehrere eidgenössische Spitzenbeamte nicht, die an der nachmittäglichen Podiumsdiskussion vom Gesprächsleiter, Fernsehredaktor Erich Gysling, auf den Fundamentalismus angesprochen wurden. Relativ rasch einmal einigten sich die Podiumsteilnehmer nämlich darauf – wie am Vormittag bereits die drei Islamexperten –, dass zumindest jetzt und heute für die Schweiz kein Grund bestehe, bezüglich Fundamentalismus besondere sicherheitspolitische Massnahmen zu ergreifen. Immerhin gab Urs von Däniken, Chef der Bundespolizei, zu bedenken, dass die Schweiz mit dem Islam keine Probleme habe. Schwierigkeiten gebe es jedoch immer wieder mit Islamisten, die versuchten, von der Schweiz aus zu operieren und sich hier mit Waffen einzudecken, die dann beispielsweise in Algerien eingesetzt würden. ▲